

Gärtner-Zeitung

Gewerkschaftliche Zeitschrift des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz Berlin) und des Verbandes der Gärtner Österreichs (Sitz Wien)

Erscheint jeden Sonnabend.

Für Mitglieder oben genannter Verbände jede zweite Nummer mit der illustrierten Beilage „Gärtner-Fachblatt“. Mitglieder dieser Verbände erhalten beide Fachzeitschriften unentgeltlich. ** Annahmeschluss für dringende Berichte: Montag früh

Schriftleitung und Versand:

Berlin S 42, Luisenufer 1
Fernruf: Moritzplatz 3725

Bezugs-Bedingungen:

Vierteljährl. ohne „Gärtner-Fachblatt“ durch die Post 3.-Mk. unter Streifband 3,50 Mk. — Sonderbezug des „Gärtner-Fachblatts“ vierteljährl. durch die Post 1.-Mk., unter Streifband 1,30 Mk. — Geschäftl. Anzeigen nur im „Gärtner-Fachblatt“

Der Anzeigenteil des „Gärtner-Fachblattes“ erscheint während der Kriegszeit in der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“. Anzeigen-Bedingungen: Die fünfgesaltene Nonpareillezeile 30 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt. Schluß der Anzeigen-Aufnahme eine Woche vor dem Erscheinungstage. — Alleinige Anzeigen-Aufnahme Josef Wichterich, Leipzig, Bosesstraße 6

Soll uns der Hunger niederzwingen?

„Deutschland läßt sich nicht vernichten!“ Nein, nimmermehr! Das dürfte seit dem 1. August 1914 seinen Feinden wohl genügend zum Bewußtsein gebracht worden sein: sowohl zu Lande wie auch zur See. Wenn es sein müßte, würde auch der allerletzte wehrfähige Mann, einerlei ob Greis oder Jüngling, vielleicht sogar der Krüppel, für des Deutschen Reiches Bestand und für die deutsche Kultur auf dem Schlachtfelde sein Leben in die Schanze schlagen. Und Frauen und Kinder daheim würden sorgen, daß das Wirtschaftsleben aufrechterhalten bleibt.

Militärisch und wirtschaftlich sind wir nicht niederzuzwingen. Wie aber steht es eigentlich mit der **Ernährungsmöglichkeit** der vielen Millionen Menschen? Können wir diese auf alle Zeit sicherstellen? Die verantwortlichen Männer in der Regierung und diejenigen unserer Volkswirtschaft haben uns von Anfang her auch hierüber beruhigt. Und die Wissenschaftler, die gewohnt sind, alles zahlenmäßig zu berechnen, haben an Hand ihrer Zahlen den schlüssigen Nachweis dazu geliefert. Sie alle sind felsenfest überzeugt, daß die deutsche Volkswirtschaft, wenn auch von aller Lebensmittelzufuhr aus dem Auslande abgeschnitten, in der Lage bleiben wird, die Ernährung des Volkes sicherzustellen. Genauer: daß der deutsche Heimatboden ganz allein soviel Nahrungsmittel erzeugen kann, um dauernd das ganze Volk vor Hunger zu schützen: dauernd, selbst wenn der Krieg sich jahrelang hinziehen sollte.

Wie reimen sich diese Versicherungen aber zusammen mit jenen Mahnungen und Ermahnungen, die seit einigen Wochen in Zeitungsartikeln und in Aufrufen immer dringender an die Öffentlichkeit treten und die die möglichst sparsamste Haushaltung empfehlen? Widersprechen diese nicht jenen beruhigenden Versicherungen? Sind sie nicht geeignet, unser Vertrauen darauf zu erschüttern?

Nun, das muß jetzt mit aller Deutlichkeit und mit dem größten Nachdruck ausgesprochen werden: **Sorglos** dürfen wir der Ernährungsfrage **nicht** gegenüberstehen! Es geht nimmermehr an, daß unsere Hausfrauen in ihrer bisherigen Gewohnheit weiterwirtschaften dürfen. Keine Hausfrau darf das!, weder die arme, noch die wohlhabende! Eine jede muß sich darüber klar sein, daß gewisse Arten von Nahrungsmitteln — fast alle, deren Ursprungsort fremde Weltteile sind und sogar die meisten, die wir sonst aus dem gegenwärtig neutralen nachbarlichen Auslande beziehen — weil ihre Zufuhr abgeschnitten ist, in Kürze verbraucht sein werden. Aber auch: daß selbst an solchen im Inlande angebauten oder hergestellten Erzeugnissen Mangel und schließlich Erschöpfung eintreten kann, ja muß, **insofern nämlich keine planmäßige, weise Verteilung** erfolgt; wenn die Hausfrauen wahllos drauflos wirtschaften, immer dem verwöhnten Gummien derjenigen Esser Rechnung tragen, für die sie die Nahrungsmittelzubereitung besorgen. Beispielsweise grade unsere Hauptnahrungsmittel, Roggen und Weizen, reichen nicht aus, wenn mit ihnen in alter Gewohnheit gewirtschaftet wird. Und verschiedenes andere auch nicht! **Wir alle** haben die Pflicht, diesem Umstande Rechnung zu tragen. **Jeder einzelne** von uns soll deshalb zu seinem Teile dahin wirken, daß die jetzt ergehenden Mahnungen und Ermahnungen gründlich beachtet werden! Tun wir das nicht, dann — ja, dann könnte es leicht dahin kommen, was unsere Feinde wünschen und worauf im besonderen Englands Rechnung in teuflischer Weise eingestellt ist: Im Lande wird der Hunger sein Haupt erheben, und der würde der beste Verbündete unserer Feinde; mit diesem in Gemeinschaft könnten und würden sie uns niederzwingen.

Allen, das bisher auf ihm eingedrungen ist, hat das deutsche Volk in Kraft und Geschlossenheit siegreich widerstanden; seine Krieger militärisch und die daheim wirtschaftlich-organisatorisch. Jetzt bleibt noch die wohl schwerste Aufgabe zu erfüllen: den Hunger abzuwehren. Regierungen und Behörden haben da schon manche wertvollen Maßnahmen ins Werk gesetzt, und sie werden deren noch weitere müssen folgen lassen. Allein reichen diese aber nicht aus; denn sie können einfach nicht alles erfassen, was notwendig wäre. Und was im übrigen das Bedenklichste ist, das nicht verschwiegen werden darf: Soweit es sich um bloße Ermahnungen handelt, die von Regierungen, Behörden und von solchen Stellen ausgehen, deren Angehörige zu den besitzenden Klassen zählen, wird die Wirkung im besonderen bei den unteren Volksschichten, also der **großen Masse des Volkes**, nur sehr schwach sein; denn noch steht man hier jenen Kreisen mit (in irühurer Zeit ganz gewiß berechtigtem) Mißtrauen gegenüber; noch sagt man sich: die haben gut ermahnen, sie selbst werden sich ja keine Einschränkungen auferlegen; nur wir, wir sollen's wieder, wie wir's immer mußten, damit die da oben nur sorglos und in Behaglichkeit genießen können.

So ist es wirklich **nicht**. Mögen die einen und andern in den Kreisen unserer Wohlhabenden in der Ernährungsfrage auch wirklich keine oder nur geringe Opfer bringen — wer nicht an den Volksoffern teilnimmt, über den wird später die Geschichte ihr vernichtendes Urteil fällen! —, das kann und darf uns nicht abhalten, jenen Ermahnungen Folge zu geben. **Denn diese Ermahnungen sind nur allzusehr berechtigt!** Und uns, gerade uns, die **lohnarbeitenden Volksschichten** würde eine etwa eintretende Hungersnot mit ihren grausigen Begleiterscheinungen zu allererst erfassen und am allermeisten mitspielen.

Deutschland darf nimmermehr vom Hunger niedergezwungen werden. Achte nur jeder Einzelne und besonders **jede Hausfrau darauf**, daß sie jetzt ihre Hauswirtschaft so führt, ihre Kochkunst und den Ankauf und die Verteilung der Nahrungsmittel so einrichtet, **wie die gegenwärtig ergehenden Aufrufe dies mit voller Berechtigung anempfehlen!**

Unsere Nahrungsmittel reichen in ihrer Masse reichlich aus, und wir — Kollegen, Arbeiter, Hausfrauen! — werden beweisen, daß wir verstehen, unsere **Ernährungsweise** den Notwendigkeiten anzupassen. „Deutschland läßt sich nicht vernichten!“ Auch nicht durch eine teuflische englische Aus-hungerungspolitik. Nie und nimmer!

Nachrichten von unsern bei der Fahne stehenden Mitgliedern.

Von Mitgliedern der Ortsverwaltung Groß-Berlin sind verwundet: Paul Grunwald, liegt Res.-Lazarett III in Hamburg. Ebenfalls in Hamburg liegt Bruno Freier, Hamburg 28, Marinelazarett, Haus 8.

Adolf Lehmann (Kunstgewerbemuseum Berlin) ist schwer verwundet in russische Gefangenschaft geraten und befindet sich zurzeit im Hospital 12 in Moskau. Ebenfalls in Rußland verwundet wurde Ernst Rothemann, liegt im Res.-Laz. Brauerei Friedrichshain in Berlin. Verwundet ist Kriegsfr. Viereck, früher Weißensee. Kollege Luft, Berlin, liegt jetzt Res.-Lazarett Technische Hochschule, Charlottenburg, Saal 44.

Herbert Gerbert, Mannheim, Ersatz-Jägerbat. 16, ist verwundet und vermißt.

Adam Hamm, Stuttgart, ist in Rußland verwundet, liegt im Jüdischen Erholungsheim in Kolberg i. Pom. Aug. Bürgle, Stuttgart, verwundet im Argonnenwald, liegt im Res.-Lazarett Ludwigshafen, Götheschule.

Aus Leipzig wird berichtet: Leopold Kellner in Frankreich verwundet, bereits wieder hergestellt. Gustav Wehrauch bei den Kämpfen um Lodz aus Überanstrengung krank geworden, z. Z. Heimatsurlaub in Leipzig. Heinrich Sorgenfrei bei Beceleare durch Schrapnellsplitter verwundet, z. Z. Heimatsurlaub in Chemnitz. Conrad Hacker, z. Z. im Feldlazarett in St. Souplet. Hacker ist bereits im September schon einmal verwundet worden.

Der in Nummer 43 als tot gemeldete Kollege **Walter Barth** (Hamburg) ist glücklicherweise nicht tot. Kollege Barth war schwer verwundet, kann aber bereits wieder Dienst verrichten. Barth erhielt das Eisene Kreuz für Rettung der Fahne.

Das Eisene Kreuz haben erhalten: Larisch, Berlin-Zehlendorf; Arthur Schneider, Unteroffizier d. Res., Nowawes b. Potsdam; Schäfer, Neukölln. Von der Hamburger Verwaltung: **Leysnitzer** (für die Eroberung einer französischen Fahne); **August Albrecht** am 20. Dezember bei den Kämpfen am Kanal; **Hermann Radke** (Stadtgärtnerei); **Ernst Bunge**.

Walter Barth (für Rettung der Fahne), **Max Däberitz**, Mannheim (gefallen); **Otto Wolk**, Köln, Unteroffizier.

Krieg und Gärtnerei.

V. Ein kleines Geschlecht in großer Zeit?

Das deutsche Wirtschaftsleben hat es in überraschender Weise verstanden, sich den neuen, durch den Kriegszustand geschaffenen, Verhältnissen anzupassen. Neben Reich, Staat, Gemeinden und Militärbehörden haben auch die auf der Grundlage freier Selbsthilfe beruhenden wirtschaftlichen Verbände ihren reichlich bemessenen Anteil an dieser Anpassungstätigkeit. Allerdings, so, wie es sein sollte und wie es sein könnte, ist es lange noch nicht. Viele, recht viele der durch ihr Dasein berufenen Stellen versagen noch immer, hindern und hemmen den in dieser Zeit gebotenen Ausbau. Und auch die wirklich tätigen Kräfte leiden noch an mancherlei bedenkliehen, schadenstiftenden Unzulänglichkeiten, viele versagen noch grade bei den wichtigsten Maßnahmen.

Für den Ziergärtnereiberuf sah es zu Anfang wirtschaftlich recht trübe aus. Die ganze Geschäftslage war so ins Stocken geraten, daß viele Betriebsinhaber meinten, der größte Teil ihrer Pflanzenbestände sei mit einem Schläge wertlos geworden. Aufträge der Landschaftsgärtnereiunternehmer wurden eingeschränkt oder ganz zurückgezogen. Und die Privatgartenbesitzer standen vor dem Entschluß, ihrem Personal zu kündigen. Entlassungen und Lohnkürzungen schienen in weitgehendem Maße unvermeidlich.

Was aber taten in dieser Lage nun die Beteiligten? Folgt sie den Beispielen anderer Wirtschaftskreise, die die Verbände ihres Berufes zu gemeinsamen Beratungen zusammenscharten und dann gemeinsame Handlungen ins Werk setzten, um dadurch die allgemeine Betriebstätigkeit wieder zu beleben und der Arbeitslosigkeit zu steuern? Nein! das taten sie nicht. Sie taten es nicht, trotzdem ein für diesen Zweck geeignetes Organ sogar bereits vorhanden war, nämlich der „Reichsverband für den deutschen Gartenbau“, der sich in den drei Jahren seines Bestehens schon in den weitesten Kreisen Beachtung und Anerkennung zu erringen gewußt hatte. Wenn zu irgend einer Zeit, so wäre es u. E. jetzt notwendig gewesen, daß dieser Reichsverband auf den Plan gerufen worden oder aus eigenem Entschluß hervorgetreten wäre, um durch seine Berater-, Wegweiser- und Führerrolle seine Daseinsberechtigung zu erweisen. Ein Feld der Betätigung hätte sich ihm in dieser Zeit erschlossen, wie es dankbarer kaum jemals geschehen kann. Aber der Reichsverband — schaltete sich aus. Oder wurde er ausgeschaltet? Während ringsherum Einzelpersonen und Einzelvereine und -Verbände jeder für seinen Teil sich abmühten (teils auch nicht), stand der Reichsverband im Hintergrunde als ein toter Koloss.

Das Auffälligste bei diesem Zustande ist nun, daß die dem Reichsverbande angeschlossenen Verbände und sonstigen Körperschaften selbst das Allerwenigste getan haben, diese ihre berufene Gesamtverbindung in Tätigkeit treten zu lassen.*) Jeder ihm angehörende Verein handelte auf eigene Faust, ohne Rücksicht auf die und ohne Verständigung mit den anderen.

Wenn die Wirtschaftslage des Berufs sich trotzdem wieder leidlich geordnet hat, wenn heute und schon im Monat Dezember von allen Seiten her von einem wieder zufriedensterhenden bis gutem Geschäftsgange berichtet werden konnte, und wenn die früher drohende größere Arbeitslosigkeit nicht eingetreten ist, sondern diese sich sogar anschiebt, sich jetzt in einen Arbeitskräftemangel umzuwandeln, so ist das wahrlich nicht jenen zersplitterten Bemühungen zu verdanken. (Ganz andere Kräfte

*) Herr Max Ziegenbalg, als Vertreter des V. d. H. D., tat in der am 11. Dezember stattgefundenen ersten (1) Sitzung des Arbeitsausschusses des Reichsverbandes den bezeichnenden, uns und wohl viele andere aufs höchste befremdenden Ausspruch: „Zu besonderen Taten liegt für den Reichsverband grade jetzt (1) Schriftl. der A. D. G. Z.) keine Veranlassung vor.“

und Einflüsse haben dazu mehr beigetragen.) Die zersplitterte Arbeit ist vielmehr ein trauriges Zeichen für die noch immer herrschende Uneinigkeit, die Kleingeisterei und für das Vereinsmeiertum, das sich dem Zuge der Zeit nach Flexibilität und Gemeinsinn entgegenstemmt.

Um die Zeit, als es darauf ankam, alle Kräfte in Bewegung zu bringen, da war noch von niemand zu übersehen, was eigentlich werden könnte, wenn man die Entwicklung sich selbst überlassen hätte. Und darum hätte nach unserm Dafürhalten gar nichts näher gelegen, als ein sofortiges Eingreifen des Reichsverbandes. Im gemeinsamen Wirken hätte unbedingt mehr und Besseres geleistet werden können.

Von diesem Standpunkt war der A. D. G. V. ausgegangen, als er sich am 7. Oktober mit einer dahinzielenden Eingabe an den Reichsverband wandte. Am 11. Dezember erst kam diese Eingabe zur Besprechung, und es war dieses die erste Sitzung, die der Reichsverband seit Kriegsausbruch abgehalten hat! Das Handelsblatt berichtet nun, man habe im Arbeitsausschuß des Reichsverbandes dahin entschieden, daß die in der Eingabe enthaltenen Anregungen inzwischen hinfällig geworden seien. Und weiter:

„Es wurde sodann mit Genugtuung festgestellt, daß die gesamte deutsche Gärtnerschaft, besonders aber die Sondervereine, dem gewaltigen wirtschaftlichen Umschwung nach Kriegsausbruch sofort und in richtiger Weise Rechnung getragen haben, so daß der Arbeitsausschuß des Reichsverbandes glaubte, von der Bildung eines besonderen „Kriegshilfs-Ausschusses“ Abstand nehmen zu können. Sollte jedoch der „Allgemeine Deutsche Gärtnerverein“ auf eine allgemeine Aussprache und Verständigung über das, was zurzeit auf dem Gebiete des vielseitigen Gartenbaues besonders nützlich und eventuell für die Zukunft anzubahnen wäre, Wert legen, wurde beschlossen, einer solchen Aussprache, an welcher sich der Reichsverband durch eine Kommission beteiligen würde, zuzustimmen. Zu dieser eventuellen Aussprache, welche zu Anfang des neuen Jahres stattfinden könnte, sollen dann auch Vertreter des „Deutschen Gärtnerverbandes“ eingeladen werden. Der Hoffnung wurde Ausdruck gegeben, daß man von einer solchen Zusammenkunft Erspreßliches würde erwarten können.“

Ganz und gar tot ist der Reichsverband also doch nicht. Wenn vonseiten des A. D. G. V. auf eine Aussprache und Verständigung über das, was zurzeit oder für die Zukunft anzubahnen wäre, Wert gelegt werden sollte, dann will man solcher Aussprache zustimmen und erhofft von dieser auch etwas Erspreßliches. Von sich selbst aus scheint man demnach nicht soviel Vertrauen zu dieser Sache zu haben. Sei's darum: Der A. D. G. V. legt Wert darauf!

Das große Geschlecht, zu dem auch uns die gegenwärtige große Zeit erziehen sollte, ist bis jetzt noch nicht da. Wird es sich aber wenigstens noch entwickeln? Wird es noch werden?

Muß die Gärtnerkrankenkasse auch an Kriegsverwundete Krankengeld leisten?

In dem Artikel „Die Gärtnerkrankenkasse und der Krieg“, in Nr. 41 des vor. Jahrg. d. Ztg. haben wir darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 14 Ziffer 2 der Satzungen die zum Militärdienst eingezogenen Mitglieder aus der Kasse ausgeschlossen werden, und daß infolgedessen später ihre Angehörigen auch keinen Anspruch auf ein etwaiges Sterbegeld aus dieser Kasse haben. Diese unsere Mitteilung bedarf einer Ergänzung.

Alle gesetzlich zugelassenen Krankenkassen haben die gesetzliche Pflicht gewisser Regel-, das heißt Mindestleistungen, von der sie nichts entbinden kann. Zu diesen Regelleistungen gehört beispielsweise auch die Pflicht, für Krankenfälle aufzukommen, die sich innerhalb der nächsten drei Wochen nach Ausscheiden aus dem versicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis ereignen. Und zwar ist das dahin zu verstehen: Wer innerhalb dieser drei Wochen erkrankt, hat Anspruch auf Krankenhilfe nicht bloß bis zu Ablauf dieser drei Wochen, sondern falls diese Krankheit ohne Unterbrechung fort dauert, auch darüber hinaus soviel Wochen, wie ihm sonst als gesetzliche Regelleistung zusteht. Ebenso ist in solchen Fällen die Kasse zur Leistung von Sterbegeld verpflichtet, und dieses zwar selbst dann, wenn der Sterbefall noch später, aber innerhalb eines Jahres nach der Aussteuerung, eintritt; er muß auch die Folge einer durch eine Heilung nicht unterbrochenen Krankheit sein.

Das Oberversicherungsamt Karlsruhe hat in einem Falle entschieden — und diese Auffassung wird auch sonst von guten Kennern der Rechtslage geteilt —, daß diese Krankenhilfe auch an Kriegsteilnehmer zu leisten ist. Wohlmerkt: in all den Fällen, wo es sich um eine Krankheit (dazu zählen auch Verwundungen u. dergl.) handelt, die innerhalb der ersten drei Wochen nach Austritt aus dem versicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis auftritt.

Die Gärtnerkrankenkasse, die als vollgültige Ersatzkasse in Betracht kommt, ist zu denselben Leistungen verpflichtet, weil es sich um gesetzliche Regel-, das heißt Mindestleistungen handelt.

Der Hauptvorstand der Gärtnerkrankenkasse teilt durch Rundschreiben vom 24. Dezember den Verwaltungsstellen der Kasse mit, er habe bei der Aufsichtsbehörde einen Antrag auf Gewährung von Sterbegeld für die Ehefrauen

derjenigen Mitglieder, die im Felde gefallen sind, gestellt. Er hoffe auf die Zustimmung der Behörde und der Mitglieder zu diesem Antrage. Die dadurch entstehenden Fehlbeträge könnten später durch eine geringe Beitragserhöhung wieder eingebracht werden.

Die Mitglieder werden dagegen kaum etwas einwenden. Ob es der Behörde aber möglich ist, solchen Antrag zu genehmigen, richtet sich danach, ob die gesetzliche Rechtslage solches erlaubt, was wir im Augenblick nicht feststellen konnten. Der Kassenvorstand gibt übrigens auch nicht an, ob er ein Sterbegeld in Aussicht genommen hat, wie gegenwärtig die Satzung vorschreibt, oder ob er andere Sätze beantragte.

Mit der von uns hier vorweg erörterten Frage hat diese letzt erwähnte Sache allerdings nichts zu tun.

Aus Oesterreich.

(Zum Jahreswechsel)

Als wir vor einem Jahre auf die Entwicklung unseres österreichischen Verbandes im ersten Jahre seines Bestandes zurückdachten, konnten wir mit freudiger Genugtuung feststellen, daß unsere anfänglichen Hoffnungen und Erwartungen bedeutend übertroffen worden waren; übertroffen durch die Mitgliederzahl, übertroffen durch den Kassastand, übertroffen aber im besonderen auch durch den guten Geist, der in den Reihen unserer Mitglieder herrschte und sich am Schlusse des Jahres 1913 bei den Wiener Krankenkassenwahlen in erhebender Weise offenbarte. Es zeigte sich damals, daß unsere Mitglieder begriffen haben, worauf es in einer gewerkschaftlichen Organisation hauptsächlich ankommt: nämlich auf deren Kampfbereitschaft, daß sie durchdrungen waren von dem Gedanken, daß eine Besserung unserer Lage ohne Kampf nicht erzielt werden kann.

Wir konnten daher mit den besten Hoffnungen der weiteren Entwicklung unserer jungen Organisation entgegensehen und ihr nichts Besseres wünschen, als daß dieser Kämpfergeist in unseren Reihen stets lebendig bleibe.

Heute, nachdem wieder ein Jahr hinter uns liegt, fragen wir uns, inwiefern unsere damaligen Hoffnungen und Wünsche sich erfüllt haben, und da müssen wir leider zunächst feststellen, daß eingetreten ist, was vor einm Jahre wohl keiner von uns erwartet hat: Unser jetziger Mitgliederstand ist gegen den vorjährigen um die Hälfte geringer. Die Ursache brauchen wir wohl nicht erst besonders anzuführen.

Der Weltkrieg, der bisher schon unzählige Opfer an Menschenleben und Kulturgütern gefordert hat, hat auch unsere Organisation nicht verschont gelassen. Viele unserer Kollegen und Mitkämpfer sind aus unseren Reihen gerissen und kämpfen heute einen ungleich schweren Kampf. Viele, die vor einem Jahre noch jung und voll Zukunftshoffnung mitarbeiteten an unserem gemeinsamen Werke, sind für Lebenszeit zu Krüppeln geworden. Viele deckt heute schon die kühle Erde. Und noch ist ein Ende des blutigen Ringens nicht abzusehen; düster und drohend steht die nächste Zukunft vor unserem geistigen Auge, und die banale Frage drängt sich auf unsere Lippen, ob denn alle unsere Hoffnungen und Ideale untergehen sollen, in diesem ungeheuren Meere von Blut?

Müssen wir nicht verzweifeln, wenn wir sehen, daß Kollegen und Gesinnungsgenossen, die nach unserer innersten Überzeugung zusammengehören, die einander helfen und unterstützen sollen, sich auf den Schlachtfeldern mit der Mordwaffe gegenüberstehen und alles aufbieten, um einander zu vernichten? Beweist nicht gerade dieser Krieg, daß alle unsere Ideen nur Hirnspinnweben sind?

Bei oberflächlicher Betrachtung scheint es fast so; blicken wir aber genauer hin, so werden wir erkennen, daß sich allenthalben bei den verschiedenen kriegführenden Staaten die Notwendigkeit herausstellt, an so manche, bisher „heilige“ Einrichtung zu rühren. — Die Regierungen aller kriegführenden Staaten waren gezwungen, für Lebensmittel und manche sonstige Bedarfsartikel Höchstpreise festzusetzen, und das Zurückhalten dieser Bedarfsartikel durch die Eigentümer mit Strafe zu bedrohen. Mit anderen Worten: Die Besitzer dieser Bedarfsartikel dürfen über ihr Eigentum nicht mehr frei verfügen, sondern müssen es der Allgemeinheit zur Verfügung stellen; sie haben auch nicht mehr das Recht, die Preise ihrer Waren nach eigenem Ermessen zu bestimmen. — Es herrscht heute die allgemeine Überzeugung, daß jener Staat, dessen Regierung es unterlassen würde, die „Freiheit“ der Besitzenden anzutasten, der das Privateigentum „heilig“ wäre, den Feldzug unbedingt verlieren müßte, da dieser Staat wirtschaftlich zugrunde gehen würde. Die Regierungen der kriegführenden Staaten gehen aber noch weiter, indem sie in vielen Fällen auch Minimalarbeitslöhne festsetzen oder schon bestehende schützen, was sie gewiß nicht tun würden, wenn sie durch die Kriegslage nicht dazu gezwungen wären. Allerdings ist die Art des Eingreifens der Regierungen in den verschiedenen Staaten sehr verschieden und überall noch sehr weit davon entfernt, dem Übel an die Wurzel zu greifen. Aber zweierlei ist dadurch unwiderleglich bewiesen: Erstens, daß das Privateigentum an Produktionsmitteln und das freie Verfügungsrecht des Einzelnen darüber dem Interesse der

Allgemeinheit schädlich ist. Zweitens, daß an Stelle des „freien Spieles der wirtschaftlichen Kräfte“ mit Naturnotwendigkeit eine Organisation treten muß, in der das Interesse und der Wille des Einzelnen dem Interesse der Allgemeinheit untergeordnet wird. Es ist heute schon sicher, daß der Staat den Krieg am besten überstehen wird, der die verhältnismäßig vollkommenste wirtschaftliche Organisation besitzt, das heißt, jener Staat, dessen Regierung am stärksten in die „Rechte“ der Besitzenden eingreift.

Siegen wird in diesem Kriege mit zwingender Notwendigkeit der Organisationsgedanke über die Selbstsucht des Einzelnen. — Aber auch die Internationale wird und muß aus diesem Kriege schließlich neu gekräftigt hervorgehen, denn die Völker aller kriegführenden Staaten leiden in gleicher Weise, und es ist unvermeidlich, daß der Friedenswille überall desto stärker wird, je länger dieser unheilvolle Krieg dauert, daß gerade die Greuel dieses Krieges den allgemeinen Abscheu vor dem Kriege im Volke überhaupt derart steigern werden, daß ein Krieg auf lange Zeit hinaus, vielleicht für immer, unmöglich geworden sein wird. — Die Völker werden durch die blutigen Lehren dieses Krieges zu der Erkenntnis gebracht werden, daß nur in der internationalen Verbrüderung das Heil der Menschheit gelegen ist, und sie werden vor allem erkennen, daß sie sich selbst regieren müssen.

Darum braucht uns um die Zukunft nicht bange zu sein, denn unsere Ideen müssen siegen!

Heute aber, zur Jahreswende, wollen wir in ehrendem Gedenken jener Kollegen und Gesinnungsgenossen, die auf den Schlachtfeldern in Nord und Süd, Ost und West ihr Leben gelassen haben, uns geloben, unseren Idealen treu zu bleiben, was immer auch kommen möge; treu zu bleiben unseren Kollegen, die heute noch fern von uns für unsere Sicherheit ihr Leben in die Schanze schlagen, treu zu bleiben und nach Möglichkeit zu helfen allen unseren Mitgliedern, die durch den Krieg wirtschaftlich gelitten haben, indem wir alles tun, um unsere Organisation auch in diesen schweren Zeiten leistungsfähig zu erhalten. —

Nicht durch bloße Wünsche zum Jahreswechsel, sondern durch unser Verhalten während des Jahres wollen wir unseren Kollegen unsere Gesinnung beweisen.

W., Wien.

Rundschau

Ein Mitglieds-Jubiläum.

Mitglieder, die auf eine 25jährige Mitgliedschaft zurückblicken können, besitzt unser Verband nicht in großer Zahl. Umsomehr erscheint es angebracht, derart seltene Fälle bekannt zu geben. Im Dezember 1912 war es, als unser Mitglied Kollege A. Lüdde in Charlottenburg diesen Tag erlebte. In dem Kollegen Lüdde lebt ein Stück Charlottenburger Gärtnergeschichte. Dem von Axel Fintelmann (damals im Kgl. Garten) im Jahre 1871 gegründeten Charlottenburger Gärtnerverein, unserem jetzigen Bezirk Charlottenburg, trat Lüdde erstmalig 1872 bei. Er ist dann später wieder, durch mißliche Umstände, ausgeschieden, seit Dezember 1887 aber ununterbrochen Mitglied.

Am 1. Jan. 1915 feierte Kollege Lüdde auch sein 25jähriges Jubiläum als Kassierer der Gärtner-Krankenkasse, Zahlstelle Charlottenburg. Bei dieser Feier wurde ihm nachträglich auch von uns für die in unserer Organisation getätigte Arbeit ein künstlerisches Gedenkblatt überreicht.

Kollege Lüdde ist bis heute nicht nur Mitglied, sondern auch Mitarbeiter unserer Vereinigung. Er bekleidet in unserer Organisation noch heute verantwortungsvolle Posten, so daß wir ihn nur allen andern Mitgliedern als Vorbild hinstellen können. W. Kk.

Bekanntmachungen

Diese Woche ist der 2. Wochenbeitrag fällig.

Hauptverwaltung

Familiennotunterstützung. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß jetzt einlaufende Unterstützungsgesuche von Familien solcher Einberufenen, die schon längere Zeit eingezogen sind, keine rückwirkende Kraft haben.

Die Notunterstützung an die Familien gefallener Mitglieder ist noch drei Monate nach dem Tode des Mitgliedes weiter zu zahlen. Ist bis dahin die Regelung der staatlichen Hinterbliebenen-Unterstützung nicht erfolgt, so kann die Verlängerung der Notunterstützung beantragt werden.

16. Quittung über Beiträge zum Kriegs-Nollonds.

Ortsverwaltung Berlin, Bezirk Wannsee: 13,50 Mk., Bezirk Seehof, Liste 110: 3 Mk., Taube-Cladow a. H.: 5 Mk., Lück-Cladow a. H.: 2 Mk., Keimling-Finsterwalde: 1 Mk. (Sa. 24,50 Mk.) — Ortsverwaltung Mannheim, Bezirk Ludwigshafen, Liste 65: 20,75 Mk., Bezirk Heidelberg, Liste 68: 1 Mk. — **Versicherten-Vertreter** zur Gärtnerei-Berufsgenossenschaft in Cassel: 33 Mk., Vogel-Baden-Baden: 3 Mk.

Zusammen 82,25 Mk.

Bisher quittiert 2138,19 Mk.

Gesamtbeitrag 2220,44 Mk.

Gaue und Ortsverwaltungen

Mannheim. Sonntag, den 17. Januar 1915, nachm. ½ 3 Uhr findet im Vereinslokal S. 4. 8. eine **außerordentliche Mitgliederversammlung** der gesamten Ortsverwaltung statt. Es wird dringend ersucht, daß die angeschlossenen Zahlstellen einen Vertreter entsenden und die Mitglieder von Mannheim-Ludwigshafen vollzählig erscheinen.

Hamburg. Wegen rückständiger Beiträge sind ausgeschlossen:

Willy Ehrich, Buchnummer 34 479, eingetreten am 8. Mai 1906.
Karl Wurst, Buchnummer 72 677, zum zweiten Mal eingetreten am 21. Mai 1914.

Beide Ausgeschlossene sind Stammgäste in unserm Verkehrslokal Innere Stadt, Restaurant Kling, Drehbahn 48.

In dieser ersten Zeit ersuchen wir alle anständig denkenden Kollegen Vorstehendes zu beachten. Der Kollege Willy Ehrich arbeitet auf Landschaft in Pöseldorf. Der Vorstand.

Sterbetafel.

Am 29. Dezember verstarb nach langem Krankenlager unser Mitglied

C. Kulpe,
 eingetreten am 1. Juli 1907 in Hamburg.
 Ortsverwaltung Hamburg.

Am 26. Dezember verstarb plötzlich im Alter von 25 Jahren

Bernhard Podlinski,
 Mitglied seit 6. Mai 1913.
 Ortsverwaltung Groß-Berlin.

EHRE IHREM ANDENKEN!

Gedenktafel

für unsere im Kriege gefallenen Mitglieder.

In Nordfrankreich fiel
Max Däberitz,
 seit 8. August Mitglied in Mannheim (erhielt das Eiserne Kreuz).

In Frankreich fiel am 14. Nov.
Otto Bleich,
 geb. 19. Sept. 1892 in Kl.-Tromnau, seit 2. Aug. 1911 Mitglied in Danzig, diente aktiv bei den Danziger Husaren.

Karl Kreß,
 geb. 19. Okt. 1890, Mitglied seit 6. März 1910.

Emil Breuning,
 Mitglied seit 15. März in München.

EHRE IHREM ANDENKEN!

Literarisches

Andreas Voß' Wittervorhersage. Einer Wittervorhersage auf längere Zeit stehen „aufgeklärte“ Menschen zumeist ablehnend gegenüber. Sie haben für die sogenannten Wetterpropheten selten mehr übrig, als für wahrsagende Zigeuner und für andere die Zukunft enthüllende Wahrsager. Kann man ihnen diese Stellungnahme letzten Endes verdenken, wenn man sich vergegenwärtigt, wie wenig bisher von all solchen Voraussagen über das Wetter eingetroffen sind, und wie unzuverlässig sich selbst der — auf rein wissenschaftlichen Forschungen beruhende — Reichswetterdienst erwiesen hat, der obendrein nur für einen einzigen Tag im voraus das Wetter zu ermitteln sucht?

Darüber wird sich heute indessen jeder Mensch, der naturwissenschaftlich denken gelernt hat, klar sein, daß die Vorgänge im Witterungswechsel nicht Zufälligkeiten oder gar Willkürereignissen zuzuschreiben sind, daß diese sich vielmehr mit einer durchaus zwingenden Gesetzmäßigkeit vollziehen. Andererseits wäre es für weite Volksschichten, ganze Berufsarten und einen sehr großen Teil unserer Volkswirtschaft von größter Wichtigkeit, die Gesetze, nach denen der Witterungswechsel sich vollzieht, genauer kennen zu lernen und mit deren Hilfe sichere Vorausberechnungen anzustellen.

Der Umstand, daß der amtliche Reichswetterdienst noch so wenig Befriedigendes zu bieten vermag, trotzdem ihm alle wissenschaftlich anerkannten Forschungsergebnisse zur Seite stehen, braucht nun aber kein schlüssiger Beweis dafür zu sein, daß die Wissenschaft heute noch nicht mehr bieten kann. Die Wissenschaft ist auf keinem Gebiete etwas für alle Zeit Fertiges, die echte Wissenschaft ist vielmehr überall ein Werden, sich Veränderendes, etwas, das fortgesetzt neue Erkenntnisse in sich aufnimmt und das von sich abstreift, das sich als Irrtum herausgestellt hat. Das Merkwürdige hierbei ist wiederum, daß die amtliche und die zünftige Wissenschaft am meisten in Gefahr kommt, sich neuen Erkenntnissen zu verschließen; daß erst freie Forscher den Bann brechen müssen, der alte Lehrsätze umschließt.

Als einen solchen freien Forscher haben wir auf dem Gebiete der Witterungskunde unsern — sonst vor allem als Bahnbrecher für einheitliche Pflanzenbenennung bekannten — Kollegen, den Kulturpraktiker **Andreas Voß** zu betrachten, der sich schon seit etwa drei Jahrzehnten mit diesen Fragen beschäftigt und ihnen stets wissenschaftlich nachgegangen ist. Wir wissen, daß Voß bisher nur wenig durchzudringen vermochte, in der Witterungskunde noch weniger, als bei der Pflanzenbenennung. Voß hatten nämlich zwei schwere Mängel an; erstens ist er ein sogenannter Autodidakt, das heißt kein „zünftiger“ Gelehrter, keiner, der sich durch ein regelrechtes Universitätsstudium die Gelehrteigenschaft erworben hat, der vielmehr aus unausgesetztem und tiefgründigem Selbststudium heraus seine wissenschaftlichen Erkenntnisse und Überzeugungen gewonnen hat und diese gegen jedermann unachtsamlich vertritt, er sei auch, wer er sei. Dies verzeihen ihm die Zunftgelehrten nicht, deshalb scheiden sie ihn und suchen sie ihn möglichst totzuschweigen. Zum zweiten aber ist Voß auch ein unachtsamer und oftmals bissiger Kritiker. Damit wieder verschärzt er sich das Wohlwollen und die Unterstützung der sogenannten Rechnungsträger, das heißt jener Wissenschaftler und Praktiker, die bereit sind, Zugeständnisse zu machen und Anleihen aufzunehmen, wenigstens dazu kein zwingender Grund vorliegt und also der wissenschaftlichen Denkrichtigkeit in leichtfertiger Weise ein sonst vermeidlicher Schaden zugefügt wird. Solchergehalt ist unserm Voß das Los des nörgelnden Ketzers beschieden worden, als welchen ihn leider auch die rein wissenschaftlich weniger beteiligte Masse seiner Berufskollegen noch zu betrachten geneigt ist.

Es gibt nämlich unter unsern Kollegen heute nur erst sehr wenige, die sich einmal der Mühe unterzogen hätten, Voß' Methode der Wittervorhersage ernstlich nachzuprüfen. Die wenigen aber, die es getan haben, — das sei hier deutlich hervorgehoben! — bezeugen übereinstimmend die verhältnismäßige Treffsicherheit der Vorhersage und der empfohlenen Berechnungsweise. Und das sollte eigentlich schon für jeden entscheidend sein, auch seinerseits dieser Sache näher zu treten, sientemalen von jeweiligen Witterungsständen in unserm Berufe sehr viel abhängig ist.

Im Allgemeinen Deutschen Gärtnerkalender für 1913 und für 1914 haben wir schon für die betreffenden Jahre die Vorhersage abgedruckt. Für 1915 war es ebenfalls mit in Aussicht genommen; es blieb aber unausgeführt, weil des Krieges wegen unser Kalender diesmal nicht erschienen ist. Wir halten uns nun verpflichtet, die Kollegen jetzt auf eine besondere Schrift des Kollegen Voß aufmerksam zu machen und ihnen diese zur Anschaffung und weiteren Verbreitung auch in den übrigen Berufskreisen zu empfehlen. Die Schrift führt den Titel: „**Wittervorhersage für Jedermann**, sowohl nach Jahreszeiten als auch für fünf Tage im voraus. Nebst Vorhersage für 1915.“ Preis 1.50 Mk. Zu beziehen vom Vossianthus-Verlag (Andreas Voß), Berlin W 57, Potsdamerstr. 64.

Echten extrastarken Walthorius
Karmelitergeist
 (vorzüglich wirk. Massagemittel) Dtzd. M. 2.50, nur bei 30 Fl. M. 6. — Iranko.
 Karmelitergeist-Fabrik E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

GRIFFENHAGEN & Co., QUEDLINBURG
 Samenbau, Samen- und Pflanzenhandlung, gegründet 1867
Vorteilhafte Bezugsquelle für alle Gartenbaubedürfnisse
 Verlangen Sie unter Bezugnahme auf diese Zeitschrift Probe.
 Hauptpreisliste 1915 ist erschienen.

Ehepaar
 zuverlässig, m. nur allerbesten Zeugn für Portierstelle in Tiergartenvilla zum 1. Januar gesucht. Bedingung: gelernter Gärtner, muß Zentralheizung versorgen. Angebote mit Gesundheitsprüchen unter G. Z. 20869 an Josef Wichterich, Verlag, Leipzig, erbeten.

Carl Hansen
 Buchdruckerei
 Berlin N 4,
 Chausseestr. 36

Echte extrastarke Hienfong-Essen
 (Destillat) Dtzd. Mk. 2.50, nur bei 30 Fl. Mk. 6. — Iranko.
 Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Raffia-Bast
 15 Zentner, leicht beschädigt, per Zentner 10M. abzugeben.
Ernst Kröger, Lüneburg.

Sämtliche Fachbücher zu Originalpreisen liefert
Andreas Voß
 Vossianthus Verlag,
 Berlin W 57,
 Potsdamer Straße Nr.

Verkehrslokale für Gärtner.

- Alle Zuschriften wegen Aufnahme von Lokalen unter dieser Rubrik sind ausschließlich an die Anzeigen-Verwaltung des „Gärtner-Fachblatt“, den Verlag Josef Wichterich in Leipzig, Bosestraße 6, zu richten.
- Bamberg.** Versamml. alle 14 Tage Samstags abends, 9 U., Rest. Hornthaler Hof, Trp. sämtl. Koll. Stell.-Nachweis liegt auf.
 - Barmen.** Gasth. Alb. Vogel, Rödikerstr. 16. Versamml. der Ortsverwalt. jeden 2. Samstag im Monat. Herb. Gewerkschaftshaus, Parlamentsstr. Büro und Stellen-Nachw.: Gewerbeschulstraße 107, I., Einz. Heidterstr. 34.
 - Basel.** Restaurant z. Schmalbe, Rümelinshl. Vers. alle 14 Tage. Samstag Arb.-Nachw. d. g. Tag b. W. Pascher, Jungstr. 24. d.
 - Braunschweig.** Verkehrslokal Restaur. Bierglocke, Ecke Schloßstr. Vers. alle 14 Tage Samstags.
 - Cöln a. Rh.** Rest. Mausbach, Schaafenstr. 4-6. Vers. Samst. n. d. I. u. 15. Bn., ebenda I. Etr. Sprechst. 12½-1 u. 7½-9 Uhr.
 - Grefeld.** Vers. alle 14 Tage Samst. i. Rest. Kühler, Westwall 100. St.-Nachw. b. Koll. Krause, Prinz-Ferd.-Str. 3. Sprechst. v. 12-1 Uhr mitt. u. v. 7½-9 Uhr abends.
 - Dortmund.** Bienenhaus, Ostwall 17. Inh. Heinr. Bramert. Versamml. Samstags n. d. I. u. 15. i. Mon. Herb. daselbst. Auskunft u. Unterstützung: G. Törner, Ostwall 19.
 - Frankfurt a. M.** Gewerkschaftshaus, a. Schw.-Bad u. Stoltzstr. 13-15. Vers. d. Ortsv. u. Bez. Frankf. Herb. ebenda.
 - Fürth.** Versg. 3. 2. Donnerstags i. Mon. Rest. eisern Kreuz, Würzburger Straße.
 - Hagen i. Westf.** Rest. Bornemann, Neumarkt 7. Versg. Samst. n. d. I. u. 15. i. Mon. Adr. d. Vertrsm. des. z. erf. Hamburg.
 - Hamburg.** Restaurant Kling, Drehbahn 48.
 - Hannover.** Herb. nur im Gewerkschaftsh., Nikolaistr. 7. Stellennachw. u. Auskunft b. Wächter, Warstr. 18 a.
 - Hildesheim.** Vers. alle 14 Tage Sonnab. i. d. Neustädt. Schenke, a. Nst. Markt. Dort I. Ausk.
 - Leipzig.** Chr. Vogelmann, Leipz. (Volksh.), Z. 13, II. Sprechz. 11-1 u. 6-8 Uhr. Sonntags 11-12 Uhr. Herb. i. Volksh.
 - Lübeck.** Rest. z. d. 4 Jahreszeiten, Stavenstr. 33. Vers. Sonnab. n. d. I. d. Mon. Das. Ausgabe d. Arbeitsmarktes von 8-9 Uhr jeden Freitag.
 - Magdeburg.** Süd-Restaurant, Leipzigerstr. 39. Verk.-Lok. d. Gärtner d. Südrindhofes.
 - Mannheim.** Herberge; Gewerkschaftshaus F 4. 8. Vers.-Lok. i. Rest. z. Bergstr., S. 4. 8. Arb.-Nachw. b. H. Meyer, Seckenheim, Str. 68h. III. St.
 - Nürnberg.** Versg. a. I. Samst. jed. Mon. Rest. Abigsarten, Johannisstr. 28.
 - Stettin.** Volkshaus, Gr. O. str. 18-20. Vers. 3. 2. u. 4. Samst. im Monat. Ausk. b. G. Hass, Verbindungsstr. 79.
 - Stuttgart.** Gasthaus z. Glocke, Marktsr. Arbeitsnachw. S. 3. Arbeitsamt, Kanzleistr. 2.
 - Wien.** XIX. Billrothstraße 79. B. Webers Gasth.
 - XIII. Ahofstr.** 42. Wilh. Breitstädts Gasth.
 - Wiesbaden.** Herb.; Gewerkschaftshaus, Wellritzstr. 49. Stell.-Nachw.: Otto W. Wellritzstr. 51, I. 4. 5. 7.
 - Zürich.** Gasthof hinter, S. 11. Bellevuepl. Vereinslok. Herb. Vers. I. I. u. 3. S. 1. i. M. St.-Nachw. Jed. A.